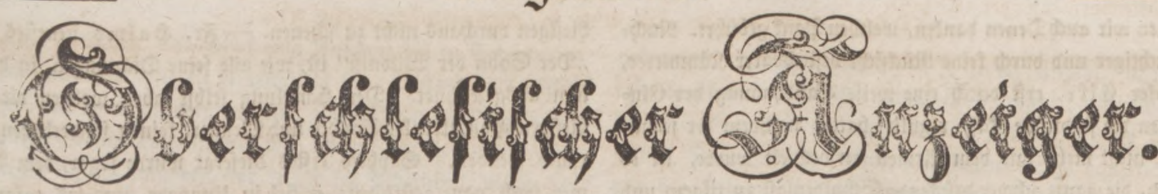
№ 77. Allgemeiner 1842.



Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 28. September.

Katscher, vom 20. September. Je weiter eine Provinzialstadt, sofern sie nicht etwa Centralpunkt einer Kreisbehörde, aus der Oeffentlichkeit oder von dem allgemeinen Welthandel zurückgedrängt ist, je mehr der Bürger einer solchen, die nicht einmal einer Compagnie oder Escadron Soldaten Quartier gegeben, auf sich und seinen Boden, der Kaufmann blos auf die Zahl seiner Mitbürger und deren Bedarf, und der Schankwirth blos auf deren Immoralität beschränkt bleibt, desto unbedeutender muß eine Stadt sein. Kaum kennt sie die nächste Nachbarschaft, oder sie dient ihr höchstens zum Stichblatt fader Witze.

Wenn aber in einem Städtchen, das die Städteordnung mit deren Einführung empfing, und in einer höchst fruchtbaren Gegend liegt, so wenig fürs allgemeine Wohl geleistet worden, wenn dessen Handel darnieder liegt, der namentlich als Grenzhandel nur eröffnet werden dürfte, wozu z. B. 600 thätige Webermeister die schönste Gelegenheit böten, welche sich jetzt größtentheils nur das liebe Leben fristen — da muß es doch wohl an mehr als gewöhnlichen Hindernissen liegen, wenn es nicht empor-, eher täglich mehr herabgekommen ist.

Freilich hat unser Katscher zu viel gelitten, und seine Kämmereikasse nur in der Tasche der Bürger: da der Krieg in alter, anderweitig längst verschmerzter Zeit, die vielen Brände und das jüngste aller Uebel, die russische Grenzsperre, der Stadt und ihren Bürgern die empfindlichsten und nachhaltigsten Wunden geschlagen haben: als daß es sich aus sich selbst heraus hätte reorganisiren können. Verbindet sich jedoch ungeachtet alles Kummers und aller Sorgen, Intelligenz und guter Wille, so wird auch der Schwache sich auf den Füßen erhalten, oder weiter gelangen, und das hoffen wir.

So ist es denn der neuesten Zeit aufbewahrt, auch unser Katscher zum Fortschritt zu bewegen; an rüstigen Händen, ja an bereitwilligen Häuptern fehlt es nicht. Giebt es auch wirklich hie und da einen Müden, der aus dem gewohnten Gleise nicht leicht zu bringen, weil sein Groß- und Urgroßvater schon so lebte, sein Bestehen hatte und glücklich war, so ist doch die Hauptzahl der Bewohner ein rüstiges, thätiges und unverdrossenes Volk, und seit junge, rüstige Männer, welche die Welt und das Bessere in anderen Städten gesehen haben — und wäre es auch nur auf Wanderschaft oder im Militair — von da allseitig erfahren und gebildet zurückgekehrt, und an die Spitze der Verwaltung gerufen, den alten Schlendrian vernichten — seitdem ist ein Leben erwacht, welches mit umsichtiger Benutzung der Umstände recht viel zu leisten verspricht. Wer würde es vor Jahr und Tag geglaubt haben, der Katscher im Spätherbste oder beim Wehen der ersten Frühlingslüfte passirte, und eben so gut zu Wagen als zu Fuße in den grundlosen Straßen stecken blieb, oder in Gefahr kam, in den tiefen Abzugsgraben der Hauptstraße zu stürzen — allzulange jedem für Gemeinsache empfänglichen Gemüthe ein Stein des Anstoßes — daß heute, nachdem die Stadt noch bis voriges Jahr an einer Schuldenlast zahlte, welche längst vergangene Zeiten ihr aufbürdeten, und die für die Meisten noch ohne Aussicht endlicher Tilgung war; daß eine Stadt ohne Mittel heute nicht blos ihre Schulden bezahlt, sondern den ersten Spaten und die erste Hacke zur Nivellirung ihrer Berge und Thäler innerhalb ihres Weichbildes angesetzt hat, um ein allen wäßrigen Elementen trotzendes Pflaster darauf zu legen! — Gewiß mit vielem Danke werden dies alle unsern Markt besuchenden Handelsleute anerkennen, und das Unerhörte und Ungehoffte anstaunen, denn Manchem möchte die Gefahr, in unserm Kothe zu versinken, nicht fremd geblieben sein.

Indem wir denn freudig den ersten Stein zu unserm Pflaster be-

grüßen, wollen wir auch Denen danken, welchen Dank gebührt. Nachdem unser tüchtiger und durch keine Rücksicht bestechbarer Kämmerer, Herr Apotheker Eike, erst durch eine weise Handhabung der Ein- und Ausgaben die städtische Kasse regulirt hatte, nachdem der saumselige Zahler nicht mehr mit dem Armen verwechselt wurde, ist es ihm gelungen, die ganze schwer drückende Schuldenlast zu tilgen, und nachdem er somit, freilich den besten Lohn in seinem eigenen Herzen findend, die Stadt frei wußte, hob er den ersten Stein zu ihrer Verschönerung auf, welcher die Herren Stadtverordneten mit gewichtvollen Worten die Ausführung freudig und ernstlich votirten. — Mit Lobe muß auch der allgemein aufgeweckte Bürgersinn anerkannt werden, der zum schönen Werke freundliche Hand bietet, und gern ein Opfer bringt, so lieb ihm auch die Sache durch alte verjährte Gewohnheit geworden ist, wenn auch selbst durch Mißbrauch hervorgerufen.

Sehen mußte man den achtbaren werkthätigen Bürger Hrn. Wechowski, wie er gleich im Augenblick der begonnenen öffentlichen Arbeit, noch unaufgefordert, sein den Bürgersteig verschließendes Gärtchen zum Baue freigab, obgleich er beim Anblick des dahinschwindenden Erbes ein wehmüthiges Gefühl nicht unterdrücken mochte! Nur klein ist der Umstand, aber hochherzig die Gesinnung für Gemeinwohl, und darum sei seiner Bürgertugend hiermit ein Denkmal gesetzt. — Wir wollen hoffen, daß die Uebrigen ihm darin nicht werden nachstehen wollen, und gewiß mit Eifer nachfolgen werden.

Wien und Breslau.

Vergleichende Briefe eines Schlesiers.

V.

(Beschluß.)

Jetzt ein Wort — und zwar das Schlußwort — über die hiesigen Bühnen. Das Hofburgtheater und das am Kärnthnerthore sind lange stallähnliche Gebäude, ohne die mindeste Ausschmückung. Eben so schön als geräumig dagegen sind die Theater an der Wien und in der Josephsstadt; das in der Leopoldstadt ist klein, aber gefällig gebaut. — Im Burgtheater sah ich Goethes „Egmont.“ Löwe gab die Titelrolle, worin mir in Dresden Emil Devrient wenigstens eben so gut gefiel. — Fräulein Anschütz war damals auch ein lieblicheres herzinnigeres Klärchen, als hier Madame Peche; aber Madame Rettich als Regentin der Niederlande hinreißend, unübertrefflich durch das wunderherrliche Organ und meisterhafte Spiel. Der ältere Anschütz gab den Oranien, der in Dresden durch Herrn Werdy übrigens auch einen würdigen Repräsentanten fand. Besser als hier Herr Marr, gefiel mir dort Herr Porth durch die scharfmarkirte charactervolle Haltung des Alba. Den Schreiber Vansen, in Dresden des verstorbenen Pauly Rolle, gab hier der rühmlich bekannte La Roche. Während Fräulein Bauer und der treffliche Pauly noch die Zierde des Dresdner Hoftheaters waren, hatte es den Vergleich mit dem hiesigen durchaus nicht zu scheuen. — Fr. Halms neuestes Stück: „Der Sohn der Wildniß“ ist, wie alle seine Dichtungen, in der Diction ausgezeichnet. Der Handlung selbst aber wollten die beiden hiesigen Hauptkritiker Saphir und Meynert keinen sonderlichen Weihrauch spenden. Saphirs erstes Referat wurde sogar, dem Vernehmen nach, ganz gestrichen; er fiel in Ungnade, und soll anfangs gar nicht mehr über das Burgtheater haben referiren wollen. — Da ich von Musik Nichts gründlich verstehe, enthalte ich mich jedes Urtheils über die Opernbühne am Kärnthner Thore. Indeß bemerke ich, daß Fräulein Fanny Cerrito dort während einer Menge Wiederholungen des Ballets: „Der Feensee,“ von A. Guerra in Scene gesetzt, große Triumphe feierte. Hier begann ja 1822 auch die Ruhmeslaufbahn der Taglioni, als deren würdige Nachfolgerin jene Tänzerin bezeichnet wird.

Die drei vorstädtischen Theater dienen bekanntlich vorzugsweise der Lokal- und Zauberposse und Pantomime. Es wäre das tägliche gewissenhafte Studium der fünf Theaterzettel schon eine Aufgabe zu nennen; indeß wird sie durch die ununterbrochene Wiederholung mancher Stücke während eines ganzen Vierteljahrs sehr erleichtert. Hier kann man sehen, was ein Zug- und Kassenstück zu nennen ist. Im Theater in der Josephsstadt wurde am 13. Mai zum drei und achtzigsten Male in strenger Reihenfolge gegeben:

„Der Zauberschleier, oder Maler, Fee und Wirthin, „romantisch-komisches Zauberspiel mit Gesang und Tanz in „drei Aufzügen, nach Scribe's Operntexte: „der Feensee“ bearbeitet vom Verfasser der „schlimmen Frauen;“ Musik von „Herrn Kapellmeister A. Emil Titl; Tänze und Gruppirungen von der Balletmeisterin Mad. Jos. Weiß: sämmtliche Dekorationen neu von Herrn Jachimowicz, Dekorateur an diesem „Theater; Kostüme durchaus neu, nach Angabe des Garderobe-„Inspektors Herrn Julius; Maschinerie von Herrn Höck.“

Ich habe Ihnen absichtlich den ganzen Nebentitel mit hergesetzt, damit Sie sehen, auf welche Art man hier drei und achtzig Male nach einander auf die Massen wirken kann. Genannte Personen des Stücks sind nicht weniger als neunzig! — Dann als Chormassen noch angezeigt: Zigeuner, Musikanten, Stadtsoldaten, Landleute, Träger, Krämer, Jäger, Kellner, Reitknechte, Hundsjungen, Juden, Winzer, Winzerinnen, Rosenmädchen, Dienstleute, Feen, Nymphen, Genien. — Die Journale haben das Stück bis über den grünen Klee gelobt, und als ich es gesehen, stand mir deshalb mein bischen kritischer Verstand still. Nie ist mir das phantastische Element im Drama bettelhafter erschienen, als in diesem „Zauberschleier;“ nirgend kann es ungeschickter und abgeschmackter als Träger der Handlung erscheinen. Für den Zweck des simpeln Volksamüsements und der wohlthätigen Rückwirkung auf die Theaterkasse ist gegen die Form eines solchen Stücks und deren Aufputz nichts einzuwenden, aber eine dramatische Entwickelung, wenn auch an einem nur dürftigen logischen Faden hinlaufend, muß doch verlangt werden können. Ich mache mich anheischig, unter beständiger Appellation an den nur mit-

telmäßigsten Verstand, das Stück vom Anfange bis zu Ende in seiner Gehalt- und Haltlosigkeit dergestalt in seine Bestandtheile kritisch zu zerlegen, daß es wie Zunder zerfällt. Ohne Ihnen die Beiwohnung dieser ganzen Section zuzumuthen, will ich nur Einiges zur Begründung meines Tadels anführen, vor Allem die Albernheit, welche den ganzen Knoten schürzt. Der Anfang zeigt die schöne Dekoration eines Bergsees, und eine kleine Compagnie reisender Maler, elf Stück, erscheint, mit einem Farbenreiber an der Spitze, der lustigen Person des Stücks. Die elf Maler sind alle genau im selben Reisekostüm, wie kaiserliche Soldaten eines Regiments in derselben Uniform. Die Hauptperson darunter ist Albert Rose (der in Breslau wohlbekannte Herr Nolte), ein junger, ungeheuer edelmüthiger Mensch, der in einem nahen Gasthofe an der Bergstraße, während des Naturgenusses ringsum, für sich und seine Freunde mit hundert Thalern Zehrungskosten auf der Kreide geblieben ist, und aus Mangel an baaren Mitteln, die allerliebste Wirthin heirathen soll. So weit ist das Stück ganz gut, wenn gleich das Malercorps, der Handlung und Wahrscheinlichkeit völlig unbeschadet, bis auf Einen oder Zwei zusammenschmelzen könnte, statt daß schon hier das ungeschickte Bestreben in der Wirksamkeit mit Massen hervorschaut. Nun kommt aber eine äußerst einfältige Scene. Der edle Albert Rose hat gehört, daß an dem See sich Feen aufhalten sollen, und beschließt, sie zu belauschen, wie sehr die Freunde ihn auch abmahnen. Diese entfernen sich endlich; sanfte Musik ertönt, Rose versteckt sich hinter ein Gebüsch, und auf Wolken schweben eine Menge Feen nieder, was sich sehr hübsch ausnimmt. Zelia, die Nymphe des Hains, Ziehtochter der Feenkönigin Ostrea, hält an die zur Erde gekommenen Schwestern eine erschütternde Ermahnungsrede, daß jede ihren Schleier, den Talisman ihrer überirdischen Macht, wohl aufbewahren möge, weil dessen Verlust sie sonst gewöhnlichen Erdentöchtern gleich machen würde. Alle nehmen auch sofort den Zauberschleier herunter, und verbergen ihn sorgfältig. Nur Zelia selbst wirft den ihren auf das Gebüsch, hinter dem Rose lauscht, so nachlässig wie einen gewöhnlichen Fetzen auf eine Waschleine. Der sogleich verliebte junge Mann nimmt ihn natürlich gleich weg; Donner rollt ob dieser grandiosen Dummheit, von der das ganze Stück abhängt, und Zelia verliert sich, ohne für jetzt den Verlust zu bemerken, mit den Freundinnen im Gebüsch. Inzwischen kehren die besorgten Freunde Roses zurück, und schleppen ihn, alles Widerstandes ungeachtet, mit sich fort. Nun kommt Zelia allein wieder, um ihren Schleier zu suchen. Als sie ihn nicht findet, ruft sie vergebens nach den Schwestern, welche schon wieder ins Feenreich entschwebt sind. Sie ist trostlos, findet einen alten Mantel, und geht ihrem Schicksale auf Erden entgegen. Verwandlung: Wirthshaus. Zelia bietet sich der Wirthin, welche ungeduldig den untreu gewordenen Bräutigam erwartet, als Magd an. Sie erscheint der Frau Margaretha Knoll als ein gutherziger Dalk, und wird angenommen. Endlich kommt der Maler, erkennt die Fee, wirft sich zu ihren Füßen, und wird dabei von seiner Braut überrascht. Diese läutet sogleich die Dienstleute des Bergwirthshauses zusammen, und sie erscheinen in so großer Anzahl, wie sie hier das erste Hotel nicht aufweisen kann. Rose erklärt pathetisch, daß er von der Heirath zurücktrete, weil er nur Zelia und keine Andere lieben könne. Dabei will er die sofort entlassene Magd begleiten, wird aber von der Exbraut mit der Bemerkung zurückgehalten, daß er unter solchen Umständen ihr erst die schuldigen hundert Thaler zahlen möge. Da kommt nun Roses Herz ein wenig ins Gedränge. Indeß ist gleich ein Jude zum Vorschusse des Geldes bereit, der aber natürlich beim Mangel von Pfandstücken, einen Wechsel und dabei nach gewöhnlichem Wechselrechte seine Sicherheit in der Person des Schuldners durch dessen Unterschrift verlangt. Zu solcher Verpfändung seiner Freiheit will der Hochherzige sich nicht verstehen, hält leere Deklamationen, und unterschreibt den Wechsel endlich doch, um dessen armselige Valuta sich nun das ganze Stück dreht. Zelias Schleier wird unter allerlei Chikanen von der Wirthin entwendet, welche ihn später zurückgiebt. Die Fee kehrt in ihr Reich zurück, und bittet dort die Königin um die Entbindung von ihrer unsterblichen Feennatur, weil sie mit Rose leben und sterben wolle; unstreitig der beste und einzig poetische Gedanke im ganzen Stück. Es geschieht; Zelia schwebt auf einer Wolke nieder, vor ihr dreht sich die ganze Erde, bis endlich das Fenster mit dem daran harrenden Geliebten kommt, zu welchem sie sich niederläßt. Im Ganzen ist so viel Lärm um Nichts, so viel Geschrei und wenig Wolle, daß man nicht begreift, wie Herr Told den guten Hauptgedanken durch die ungeheuere Staffage so ungeschickt ver- und entstellen konnte. Dieselben Mittel konnten dem Zwecke auf eine ganz andere, poetisch durchdringende Weise dienen; auch die Chormassen dürfen nicht ohne Motiv, nur zufällig, wie die Bäume im Walde erscheinen, und die poetische Wahrscheinlichkeit verdächtigen, welche hier oft so grob verletzt wird. Aeußerst geschmackvoll sind die Tänze und Gruppirungen, und mit Recht ward die Balletmeisterin Josephine Weiß in der Regel gerufen. —

Dieser gelungene Coup des Direktors Pokorny mag dem Direktor Carl schweren Aerger gemacht haben. Die beifällige Aufnahme der jüngsten Stücke Johann Nestroy's: „Das Mädl aus der Vorstadt" und „Einen Jux will er sich machen" haben den spekulirenden Crösus der Theaterunternehmer indeß einigermaßen entschädigt, und er bedurfte zu dem scenischen Arrangement keines besondern Aufwandes. Der „Jux" wird heute auch schon nahe an 40 Mal bei wenigen Unterbrechungen gegeben worden sein. Eine derselben machte Holtei's neuestes Stück: „Der Brunnenarzt," welches nach einer italienischen Anekdote bearbeitet ist. Nestroy's Posse, wie gewöhnlich mit Gesang, aber nur für ihn selbst berechnet, ist auch kein dramatisches Kunstwerk, indeß das Gewebe doch ein wenig feiner und logischer als im „Zauberschleier," wenn auch keineswegs poetischer, was freilich die Natur des Stücks und schon der prosaische Titel ausschließt. Eine drastische Witzfülle, durch die Lieblinge Nestroy und Scholz abgehaspelt, wirkt darin ungefähr so magisch, wie in dem Zauberstücke die vielfachen Schauherrlichkeiten. — Einen ganz einfachen aber ge-

diegenen Genuß verschafften im Frühling drei dramatische Vorlesungen Karl von Holtei's im Theater der Leopoldstadt. Er las: „Hamlet" (drei Akte), „Coriolan" und „Viel Lärmen um Nichts" von Shakespeare. Der Besuch war so zahlreich und der Beifall so enthusiastisch, daß der Fremde eingestehen mußte, man habe auch in Wien für etwas mehr noch als theatralische Schau- und Hörgenüsse mit eingesprengten Witzkörnern Sinn. Auf Verlangen gab Holtei mit der ihm eigenthümlichen Meisterschaft noch eine vierte Vorlesung: „Heinrich IV.," welche noch mehr besucht war, als die vorigen. Er wurde stets mehrere Male gerufen. — Ich sah mehrere reisende Handwerksgesellen nach der obersten Gallerie eilen, welche wahrscheinlich, getäuscht durch die Personalaufzählung des Zettels, eine gewöhnliche scenische Darstellung voraussetzten. Einmal ist's bei einer Holteischen Vorlesung schon vorgekommen, daß ein Mann nach dem Beginne derselben an die Kasse zurückkehrte: mit den Worten: „Geben Sie mir mein Geld wieder, dort oben predigt Einer!"

Medicinisches.

In einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtete der bekannte Dr. Breschet über die wichtige Frage von den Blattern und der Entartung der Lymphe. Eine Commission hat die Facta, welche im Auslande, besonders Würtemberg, Preußen und andern deutschen Staaten, über diesen Gegenstand gesammelt worden, zusammengestellt und gefunden, daß die Blattern bei Vielen, welche schon geimpft waren, wieder ausgebrochen sind, und als Gegenprobe der Verschlechterung der Vaccine hat sich ergeben, daß unter **44,000** zum zweiten Male geimpften Personen **20,000** Impfungen einen so vollkommenen Verlauf hatten, als wenn gar keine erste Impfung stattgefunden hätte. Was die Blattern selbst betrifft, so scheint durch eine große Anzahl von Rückfällen die Abnahme ihrer Kraft nicht minder erwiesen, als die der Lymphe. Die Meinungen der Aerzte sind nun so getheilt, daß Einige annehmen, die Lymphe werde geschwächt, wenn sie eine zu große Anzahl Generationen durchlaufen habe, ohne an ihrer ursprünglichen Quelle, nämlich den Kuhblattern, cowpox, wo Jenner sie zum ersten Male geschöpft, erneuert worden zu sein; Andere, daß die präservative Kraft der Lymphe überhaupt nur eine temporäre Dauer habe, nach deren Ablauf der Geimpfte wieder für die Blattern oder für eine Impfung empfänglich wird. Keine dieser Meinungen läugnet die Wirksamkeit der Impfung an sich. Es kommt daher Alles darauf an, zu ermitteln, welche von beiden Meinungen die richtige ist, denn nach der erstern handelt es sich, die Lymphe an ihrer Quelle aufzufrischen, nach der zweiten muß man sich die Wiederimpfung alle **10—15** Jahre gefallen lassen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Dr. Serres, daß die Pocken in Frankreich überhaupt weit weniger Verheerungen angerichtet haben, als in anderen Ländern, die Temperatur übe den größten Einfluß auf die Lymphe aus, welche in den nördlichen Gegenden an Wirksamkeit verliere. Schon im Norden Frankreichs, verglichen mit dem Süden, könne man dieses wahrnehmen. Er hat in Montpellier ein geimpftes Kind an der Mutter trinken sehen, die an der schlimmsten Gattung Pocken (Variole confluente) litt, ohne daß es angesteckt wurde.

Friedrich Wilhelm III., Dr. juris.

Auf der Kunstkammer zu Berlin sind die Insignien des hochseligen Königs von Preußen als Doctor der Universität zu Oxford aufbewahrt. Das Diplom ist aber durch eine unverantwortliche Nachlässigkeit (oder Irrung?) auf Friedrich Wilhelm II. ausgestellt, die gelehrten Herren sahen erst später ihren Irrthum ein und nannten den König, nachdem er ihnen sein Bild übersendet hatte, den Dritten. Das Diplom selbst lautet: Cancellarius Magistri et Scholares universitatis Oxoniensis omnibus ad quos praesentes Litterae pervenerint, salutem in Domino sempiternam. Cum Princeps Augustissimus Fridericus Gulielmus II., Dei gratia Borussiae rex etc. Sui ipsius Regni simul ac totius Europae libertate feliciter vindicata in Academia hac nostra hospes versari dignatus sit etc.: Placuit Academiae Principem Augustissimum Doctorem in Jure civili renuntiare etc.

Eine Grabschrift.

Auf dem Kirchhofe zu Bingen liest man auf einem schlichten Denksteine folgende rührende, dem Gedächtniß einer geliebten Gattin von dem hinterlassenen Ehemanne gewidmete Zeilen:

Wohl auch die stille Häuslichkeit
Ist eines Denkmals werth:
Ihr sei es drum von mir geweiht!
Und wer die Tugend ehrt,
Auch in dem einfachen Gewand:
Mir, meinem Schmerz ist er verwandt!

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 77.

Ratibor, Mittwoch den 28. September 1842.

Bei der am 15. d. M. stattgefundenen Feuersbrunst, durch welche die dem Kaufmann Herrn J. Doms gehörende Amerikanische Dampfmahlmühle zerstört worden, hat sich eine große Anzahl achtbarer Bürger und Einwohner hiesiger Stadt und Umgebung auf das rühmlichste durch Hülfeleistungen ausgezeichnet und wesentlich dazu beigetragen, daß die Dampfmaschine vor Zerstörung durch Feuer gerettet worden; namentlich sind die Herren Rathsherr David und Stadtverordnete Bernard Lachmann und Fleischermeister Konsalik außer mehreren anderen sehr thätig gewesen.

Im besonderen Auftrage der Direction der Aachener = Münchener = Feuer = Versicherungs = Gesellschaft sage ich allen denen welche sich bei jener Gelegenheit so thätig bewiesen haben, hiermit öffentlich den verbindlichsten Dank.

Ratibor den 23. September 1842.

E. F. Speil,
Agent der Aachener= und Münchener = Feuer = Versicherungs = Gesellschaft.

Sonnabends den 15. Oktober d. J.

Ball im Casino.

Ratibor den 27. September 1842.

Die Vorsteher.

Sonnabend 8. October 1842

Konzert des Musikvereins

zu Ratibor.

Die Direktion.

Bekanntmachung.
I. 3360. c.

Am 29. September 1842 von Vormittag 9 Uhr an, wird der meistbietende Verkauf des Lehrer Wilhelm August Reisigerschen Mobiliar = Nachlasses, bestehend in einem goldenen Siegelring, 2 goldenen Busennadeln, einem silbernen Eßlöffel, acht silbernen Theelöffeln, Porzellan, Gläsern, Blech, Leinenzeug, Betten, Meubles, Kleidungsstücke, Gemälde, Zeichnungen Kupferstichen, Kunstsammlungen, Musikalien und Büchern meist pädagogischen Inhalts — gegen baare Zahlung, in der Wohnung des Verstorbenen (Swidomsche Lehranstalt) Braugasse, Statt finden.

Ratibor den 17. September 1842.

Königl. Land = und Stadt = Gericht.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Handlungs=Commis kann in einer hiesigen Handlung sofort ein Unterkommen finden: Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Eine jüdische Wirthschafterin mittlern Alters wird baldigst unter Zusicherung guter Behandlung gesucht von **Berliner** in **Schloß Zülz.**

Einem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publiko erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen:

daß ich die Gypsbrüche und Pochen der Güter Czernitz und Pietze Rybniker Kreises pachtweise übernommen habe, und in Gemeinschaft mit einem Breslauer Handlungshause betreiben werde.

Von rohem Gyps werden jederzeit ausreichende Bestände vorräthig sein, um inzwischen großen Bestellungen auf gemahlenen Gyps prompt genügen zu können, wird außer den bisherigen Pochen noch ein grösseres Mühlwerk aufgestellt werden, welches gegen Ende d. J. in Thätigkeit kommen soll.

Die bekannte gute Qualität des Czernitzer Gypses läßt mich, namentlich in diesem Jahre, eine um so größere Abnahme hoffen, als der zu erwartende Mangel an thierischem Dünger am zweckmäßigsten durch Gyps ergänzt, so wie der im kommenden Jahre wegen diesjähriger Trockenheit zu befürchtende schwache Kleewuchs am Ersten durch ihn gekräftigt werden dürfte.

Die Preise sind in loco Czernitz:

20 Sgr. pro Haufen à 15 Ctr. roher Glas=Gyps,
15 Sgr. pro Haufen à 15 Ctr. roher Mergel=Gyps,
3 Sgr. 8 ₰. pro Ctr. gemahlenen Gyps,
16 Sgr. pro Tonne à 3 Ctr. gemahlenen Gyps, incl. Tonne,

welche letztere für 4 Sgr., wenn sie gut erhalten werden, gern zurückgekauft wird.

Aufträge auf größere Quantitäten bitte ich an die:

„Czernitz = Pietzer Gypsbruch und Mühlen = Verwaltung"

zu adressiren.

Czernitz bei Rybnik den 16. September 1842.

Anton Krocker.

Würbner Laagerbier

nach baierscher Art gebraut

empfing und empfiehlt in **ausgezeichneter** Qualität:

Ratibor den 22. September 1842.

Carl Haase
am großen Thore.



Frischen Caviar, Briken, marinirten Lachs, holl. Heringe, marinirten Aal, Mandeln in Schaalen und holl. Käse erhielt in bester Qualität und empfiehlt ergebenst

die Handlung
Johann Czekal,
Oderstraße.

Ratibor den 27. September 1842.

Bekanntmachung.

Anschlußweise, der am 29. d. M. stattfindenden Auction, über den Nachlaß des Lehrers Reisiger, werden die, nach dem Bataillons = Arzt König hinterbliebenen Bücher und Werke meistens Medizinischen und Chirurgischen Inhalts, gleichzeitig verkauft.

Ratibor den 22. September 1842.

Mühler,
Vormund und Testaments-Vollzieher.

Stallung, Wagenremise und Rauchfutter = Gelaß sind vom 1. October d. J. Jungfernstraße Nr. 122 zu vermiethen und bald zu beziehen.

In allen Buchhandlungen des In= und Auslandes ist zu haben, in Breslau bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die besorgte Hausfrau
in der Küche, Vorrathskammer und dem Küchengarten.

Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittlern und kleinern Städten und auf dem Lande.

Von **Caroline Eleonore Grebitz.**

Zwei Theile.

Erster Theil.

Enthaltend eine deutliche und gründliche Anweisung, wie, ohne alle Vorkenntnisse, mit vorzüglicher Rücksicht auf Wohlfeilheit, Wohlgeschmack und zierliches Ansehen, alle Arten der ausgesuchtesten Speisen, Backwerke, Compots, Creme's, Gelee's, Gefrornen, Eingemachten, Marmeladen, Säfte, warmer und kalter Getränke und Liqueurs zu bereiten und anzurichten sind.

Zweiter Theil.

Die Anweisung, wie das Brod= und Semmelbacken, das Milchwesen nebst Butter= und Käsebereitung, das Einschlachten, Einpökeln und Räuchern aller Fleischarten, die Zubereitung aller Arten Würste, eine neue Schnellräucherungs = Methode, das Einkochen und Aufbewahren aller Arten zahmen und wilden Fleisches und Geflügels, das Mariniren der Fische und dergl., das Aufbewahren aller Arten grüner Gemüse und das Trocknen und Einmachen derselben, die Behandlung und Aufbewahrung trockner Gemüse, das Abnehmen und Aufbewahren des Obstes, das lange Frischerhalten aller Obstarten, das Trocknen und Dörren oder Abbacken des Obstes, die Zubereitung verschiedener Obstweine und Essige, die Zucht des Federviehes, ein sehr vortheilhaftes Mästen mehrerlei Geflügels, die Behandlung des Garns und das Bleichen, Waschen der Wäsche und Betten, Stärkemachen, Seifekochen, Verfertigung der Lichte und Reinigen des Tafel= und Küchengeschirrs, allerlei Haushaltungsvortheile und Mittel wider Ungeziefer im Hause und in Gärten, die Bestellung des Küchengartens und Erziehung der Gewächse, wie auch das Gewinnen des Samens, zu besorgen und auszuüben sind.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

66½ Bogen in 8. Maschinen=Velinpapier. Sauber geheftet 2 Rtlr.

(**Berlin**, Verlag von **C. F. Amelang.**)

Wenn auch der beschränkte Raum das reichhaltige, aus 1682 Rubriken bestehende Inhalts = Verzeichniß hier anzuzeigen nicht gestattet, so wird doch schon der Titel dieses nützlichen Buches hinreichen, die Aufmerksamkeit wirthlicher Hausfrauen auf dasselbe zu lenken, zu dessen bester Empfehlung wohl auch der Umstand gereichen möchte, daß, ungeachtet der im Auslande davon vielfach veranstalteten Nachdrücke, eine **dritte, wirklich stark vermehrte und verbesserte Auflage** nöthig wurde, welche mit mäßigem Preise die eleganteste äußere Ausstattung verbindet und sich daher zu einem **Festgeschenk für angehende Hausfrauen** ganz besonders eignet.

Die verehrlichen bisherigen, so wie die erst hinzutretenden auswärtigen Interessenten für den „Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger" ersuchen wir höflichst, Ihre Bestellung auf das mit dem 1. October beginnende 4. Quartal dem zunächst gelegenen Königl. Post-Amt unter portofreier Beifügung von 15 Silbergroschen geneigtest bald zu überreichen.

Die Expedition des Allgemeinen Oberschl. Anzeigers.